

Abend-



Zeitung.

Acht und zwanzigster Jahrgang.

96.

Sonnabend, am 10. August 1844.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

Der Traum der Mutter.

(Schluß.)

Mengstlich fragt sie: „Ist, ihr lieben Kleinen!
Ist mein Hugo, ist mein Sohn bei euch?“ —
Keiner spricht; doch Alle stumm verneinen
Mit den Häuptern, was sie fragt, sogleich.
Weiter ziehn sie, wie mit Sylphenfluge,
Nur die Letzten deuten hinter sich,
Wo, beschwert mit einem Aschenkrüge,
Hugo trüb und traurig näher schlich.
Und sie flog hinzu und jauchzt' und küßte,
Und im Arme lag ihr der Vermißte.

Mutterthränen stiehn als Regenbogen,
Wenn des Kindes Lächeln sie durchscheint.
Ach! ihr war's, als sei er nie entzogen
Ihr; als hätt' sie nie um ihn geweint.
Ja, er lebte! Nur geträumet hatte
Sie gar schwer, daß ihren Liebling jetzt

Eine dunkle Wolke tief beschätte,
Eines Nebels Schauer nur benezt.
Und sie hält ihn jubelnd in den Armen;
Doch er will nicht lächeln, nicht erwarmen.

„Süßes Leben! bist so stumm und traurig! —
Warum fern von der Gespielen Schaar? —
Warum trägst du das Gefäß, das schaurig
Nur erinnert an die Todtenbahr'? —
O wie schwer! — Was ist darinnen? sage!“ —
„Mutter!“ spricht er, wie im Vorwurf fast,
„Kannst du staunen, daß ich schwer hier trage? —
Sieh! ich trage deiner Thränen Last,
Trag' des Vaters, trag' der Brüder Leiden
Und muß ewig die Gespielen meiden!“

Mutter! hast du selbst so bald vergessen,
Was du, wenn ich weinte, mich gelehrt?
Wer dem Schmerz' sich hingab' ungemessen,
Daß die Engel Gottes der beschwert? —
Mutter, willst du deinen Thränen wehren?
O, dann schütt' ich aus die schwere Last,